Abraham, ein Feigling?

Geistlicher Impuls zu den Erzvätergeschichten (Buch Genesis)

Bibelleseplan: Gen 12,10-20

Abram in Ägypten

10 Es entstand aber eine Hungersnot
im Land; da zog Abram nach Ägypten
hinab, um dort als Fremder zu leben,
denn die Hungersnot lag schwer auf
dem Land. 11 Und es geschah, als er
nahe daran war, nach Ägypten hineinzu-
kommen, sagte er zu seiner Frau Sarai:
Siehe doch, ich weiß, dass du eine Frau
von schönem Aussehen bist; 12 und es
wird geschehen, wenn die Ägypter dich
sehen, werden sie sagen: Sie ist seine
Frau. Dann werden sie mich erschlagen
und dich leben lassen. 13 Sage doch, du
seist meine Schwester, damit es mir gut
geht um deinetwillen und meine Seele
deinetwegen am Leben bleibt! 14 Und es
geschah, als Abram nach Ägypten kam,
da sahen die Ägypter, dass die Frau sehr
schön war. 15 Und die Hofbeamten des
Pharao sahen sie und rühmten sie vor
dem Pharao; und die Frau wurde in das
Haus des Pharao geholt. 16 Und er tat
Abram ihretwegen Gutes; und er bekam
Schafe und Rinder und Esel, Knech-
te und Mägde, Eselinnen und Kamele.
17 Der HERR aber schlug den Pharao und
sein Haus mit großen Plagen um Sarais
willen, der Frau Abrams. 18 Da ließ der
Pharao Abram rufen und sagte: Was
hast du mir da angetan! Warum hast du
mir nicht mitgeteilt, dass sie deine Frau
ist? 19 Warum hast du gesagt: Sie ist
meine Schwester, sodass ich sie mir zur
Frau nahm? Und nun siehe, da ist dei-
ne Frau, nimm sie und geh! 20 Und der
Pharao entbot seinetwegen Männer, die
geleiteten ihn und seine Frau und alles,
was er hatte.

Bild: Abraham und Sara vor dem Pharao (Gen 12,18-19) – Münchener Furtmeyr-Bibel, Blatt 17 ra, Quelle: Bayr. Staatsbibl., Lizenz CC BY-NC-SA

Text: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus, Witten/Holzgerlingen

Eine Frage der Blickweise

Wie konnte Abraham seiner Frau solch eine Ungeheuerlichkeit zumuten! Wie konnte er nur so unverschämt den Pharao anlügen! Und überhaupt, wo bleibt denn hier sein vielgepriesenes Gottvertrauen; Jahwe hatte dem Erzvater doch zugesagt, ihn zu einem großen Volk werden zu lassen!

Diese und ähnliche Gedanken werden wohl in uns aufsteigen, wenn wir den Bibelabschnitt über Abrahams Weg nach Ägypten lesen. Ist Abraham ein Feigling, ein Lügner? Nun ja, auf den ersten Blick vielleicht. Es macht ihn zumindest menschlich, denn wir wissen aus eigener Erfahrung: In den Glauben muss man erst hineinwachsen. Doch ganz so einfach ist es – wie so oft in alttestamentlichen Texten – nicht. Wir wollen eine Geschichte aus dem Midrasch, der jüdischen Auslegung der Tora, an den Anfang unserer Betrachtung stellen. Sie will uns zu einem tieferen Verständnis für Abrahams Verhalten führen.

Ein Rabbi erzählt: Auf seiner Reise von Kanaan nach Ägypten entdeckte Abram zum ersten Mal die Schönheit Saras. Keusch, wie er war, hatte er sie zuvor nie angeschaut, doch nun, als sie durch einen Strom wanderten, sah er die Spiegelungen ihrer Schönheit im Wasser wie den Glanz der Sonne. Deshalb sprach er zu ihr: „Die Ägypter sind sehr gefühlvoll. Ich will dich in eine Kiste setzen, damit dir meinetwegen keinerlei Leid geschieht." An der ägyptischen Grenze fragten ihn die Zolleinnehmer nach dem Inhalt der Kiste. Abram antwortete: „Gerste." „Nein", sagten sie, „sie enthält Weizen." „Gut," sagte Abram, „ich bin bereit, euch den Zoll für Weizen zu geben." Die Beamten fingen an, zu raten. „Sie enthält vielleicht auch Pfeffer." Abram willigte ein, den Zoll für Pfeffer zu bezahlen. Als sie ihm schließlich unterstellten, er habe vielleicht Gold in der Kiste versteckt, lehnte er es nicht ab, den Zoll für Gold zu bezahlen und schließlich auch nicht für kostbare Edelsteine. Als sie sahen, dass er gegen keine Vermutung Bedenken äußerte, wie wertvoll sie auch war, wurden die Zolleinnehmer äußerst neugierig und bestanden darauf, dass er die Kiste öffne und sie den Inhalt untersuchen lasse. Als er gezwungen wurde, sie zu öffnen, wurde ganz Ägypten von Saras Schönheit erleuchtet.

Das staunenswerte Wunder

Der berührende Midrasch-Text will uns sagen: Sara ist das Kostbarste, was Abraham besitzt und er will sie um jeden Preis beschützen. Wir spüren, mit welcher Ehrfurcht und Ergriffenheit die Rabbis den Bibelabschnitt auslegen. Schönheit – das ist für sie ein Wunder. Sie ahnen: Hier muss Gott seine Hand im Spiel haben. Denn die Schönheit des Menschen ist ein Widerschein der Schönheit Gottes. Das heißt: Sara ist nicht irgendeine Frau; sie hat etwas von der ursprünglichen Schönheit der Schöpfung als Ebenbild Gottes bewahrt. Dass Sara in der Interpretation der Rabbis derart schön sein kann, ganz „Ägypten [zu] erleuchten", ist schon an sich ein Wunder. Umso mehr, wenn wir ihr Alter bedenken. Aus anderen Bibelstellen lässt sich ermitteln, dass sie schon 65 Jahre zählt.

Das große Opfer

Wir können also davon ausgehen, dass Abraham seine Frau Sara nicht leichtfertig in die Hände des Pharaos gibt. Und doch hinterlässt der Bibeltext einen bitteren Beigeschmack. Denn Fakt ist: Er tut es, um selbst am Leben zu bleiben. Wir können darin Züge von verwerflichem Egoismus sehen; wir können sein Verhalten aber auch ähnlich wie der Midrasch-Text wohlwollender deuten. Denn es fällt auf: Abraham weiht Sara in seine Pläne ein. Er begründet seinen Vorschlag mit den Worten: „damit es mir gut geht um deinetwillen und meine Seele deinetwegen am Leben bleibt". Abraham setzt auf Saras Einvernehmen, weil er um ihre Liebe weiß. Deswegen erinnert er sie, dass sein Überleben auch in ihrem Interesse liegen muss. Sara bringt schließlich dieses Opfer!

Und musste Abraham nicht auch auf sein Überleben bedacht sein, damit sich die Verheißung Gottes erfüllen kann? Schließlich konnte er sich nach der Trennung von Sara eine neue Frau nehmen und mit dieser Nachkommen zeugen. Das rückt Abrahams Vorschlag in ein anderes Licht. Unter dieser Maßgabe gibt er mit Sara sein Liebstes her – und zwar des Planes Gottes wegen!

Der erkannte Irrtum

Wir sehen, der bisherige Weg Abrahams ist von Ernüchterung geprägt. Er durchquert das ganze Land Kanaan und muss erkennen: Das Gebiet, wohin der Vater ziehen wollte, ist schon bewohnt. Ein Land mit Orakelstätten, trocken und karg. Schließlich kommt noch die Erfahrung hinzu: Kanaan kann ihn und seine Familie nicht einmal mehr ernähren. Und in Ägypten droht ihm gar der Tod. Welch ein starkes Bild, wenn wir es auf die spirituelle Suche übertragen! Geistliche Wege sind lang, sehr lang! Wir gelangen nicht gleich „zum Ruheplatz am Wasser" (Ps 23,2), sondern werden erst einmal mit Erfahrungen von Fremdheit und Not konfrontiert. Doch auf jeder Etappe können wir uns den damit verbundenen Ängsten stellen. Vielleicht müssen wir – wie Abraham – ab und zu mal tricksen. Vielleicht bleibt uns auch der Irrtum nicht erspart. Wichtig ist nur, nicht aufzugeben. Unser Bibelabschnitt zeigt: Es liegt nicht an uns, Wege aus der Ausweglosigkeit zu finden. Es ist Gott, der letztlich alles zum Guten wendet. Erst dadurch erkennt Abraham: Nicht Saras Opfer ist die Lösung, sondern das Vertrauen auf Gott.

Geistliche Übung

Ein solches Gottvertrauen zu erlangen, ist auch für uns die wichtigste Aufgabe auf dem geistlichen Weg. Vielleicht hilft es uns, wenn wir dabei den wohlwollenden Blick der jüdischen Ausleger einüben. Sie fallen in der Midrasch-Geschichte nicht mit moralischen Vorwürfen über Abraham her, sondern suchen zuerst das Gute in ihm.

Angst

Man hatte vor tausend Dingen
Angst, vor Schmerzen,...
vor dem eigenen Herzen,
man hatte Angst vor dem Schlaf,
Angst vor dem Erwachen,
vor dem Alleinsein,...
vor dem Tode
namentlich vor ihm, vor dem Tode.

Aber all das waren nur Masken
und Verkleidungen.
In Wirklichkeit gab es nur eines,
vor dem man Angst hatte:
das sich fallen lassen,
den Schritt in das Ungewisse
hinaus,
den kleinen Schritt hinweg
über all die Versicherungen,
die es gibt.

Und wer sich einmal,
ein einziges Mal hingegeben hatte,
wer einmal das große Vertrauen
geübt
und sich dem Schicksal
anvertraut hatte,
der war befreit.
Er gehorchte
nicht mehr den Erdgesetzen,
er war in den Weltraum gefallen
und schwang
im Reigen der Gestirne mit.

Bild: Erschaffung der Gestirne, Bild zur Leive-Bibel, © Ulrich Leive

Text: Hermann Hesse, Klein und Wagner, © Suhrkamp Verlag)

© Röm.-kath. Pfarrei „Sankt Marien" Zittau, Lessingstr. 18, 02763 Zittau – Text: Jeannette Gosteli